Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 10

Artikel: Die Glocken zu Speier

Autor: Dor, Maxim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lange Werkstatt= und Berufstradition gewonnenen Erfahrungen. Daß solche Errungenschaften von den einzelnen Werkstätten sorgfältig gehütet und nicht bekannt gemacht werden, liegt auf der Hand. Immerhin bleibt noch allerhand Geheimnisvolles mit den Glocken verbunden, und noch find nicht alle Kätsel gelöst, welche ihre Tonbildung beherrschen.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß das Volk der Glocke eine Seele beilegt.

Die Kirche weiht sie seierlich ihrem hohen Dienste, und wir alle lieben unsere Glocken.

Die Glocken zu Speier.

Zu Speier im letzten Häuselein, Da liegt ein Greis in Todespein, Sein Kleid ist schlecht, sein Lager hart, Viel Tränen rinnen in seinen Bart.

Es hilft ihm feiner in seiner Not; Es hilft ihm nur der bittre Tod. Und als der Tod ans Herze kam, Da tönt's auf einmal wundersam.

Die Kaiserglocke, die lange verstummt, Bon selber dumpf und langsam summt, Und alle Glocken groß und klein Mit vollem Klange sallen ein.

Da heißt's in Speier weit und breit: Der Kaiser ist gestorben heut! Der Kaiser starb, der Kaiser starb; Weiß keiner, wo der Kaiser starb? Zu Speier, der alten Kaiserstadt, Da liegt auf goldner Lagerstatt Mit mattem Aug und matter Hand Der Kaiser, Heinrich der Fünste genannt.

Die Diener laufen hin und her, Der Kaiser röchelt tief und schwer, Und als der Tod ans Herze kam, Da tönt's auf einmal wundersam.

Die kleine Glocke, die lang verstummt, Die Armesünderglocke summt, Und keine Glocke stimmt mit ein, Sie summt so fort und fort allein.

Da heißt's in Speier weit und breit: Wer wird denn wohl gerichtet heut? Wer mag der arme Sünder sein? Sagt an, wo ist der Rabenstein?

Magim. Der.

Glockensagen.

Lon Adolf Däfter, Aarau.

In den mittelalterlichen Sagen und Legen= den nehmen die Glocken eine nicht unbedeutende Stelle ein. Ihr Ton schien nicht der sich stets gleiche Klang des toten Erzes zu sein, sondern bald frohlockend, bald flagend, bald stürmend, bald zagend, bald heulend, bald wimmernd die nicht bloß mitfühlende, sondern vorahnende, deutungsvolle Stimme eines in höhern Re= gionen heimischen Wesens, und wie die Kirche den Glocken persönliche Namen in feierlicher Taufe beilegte, so schrieb ihnen das christliche Volk ein eigentümliches Leben und wohltätiges Streben zu. Denn was das Gemüt des Volkes erregt, was sein Herz in Wallung bringt, die Empfindungen seiner Seele wedt, mischt sich so natürlich mit dem Anschlagen, Anschwellen und Ausklingen des Glockengeläutes, daß es seine Seele in die Glocke legt.

Die Glocken lieben ihren Heimatort; ungern trennen sie sich von der Kirche, von der Gemeinde, welcher ihr Mund schon lange Generationen hindurch ein Bote des Höchsten gewesen ist. Darum sind sie schwer fortzubringen und leisten den auf ihre Fortschaffung gerichte= ten, oft fruchtlosen Versuchen allerlei Wider= stand. Schon wenn die Versetzung einer Glocke nur beabsichtigt wird, verschlechtert sich ihr Klang oder hört ganz auf: er kehrt aber her= nach umso lieblicher wieder, wenn man sie ruhig an ihrer Stelle läßt. Der Volksglaube legt denn überhaupt der Glocke eine Heimatliebe bei. Es werden in alten Chronifen rührende Beispiele erzählt, so unter anderem von einer Glocke in Leinster in Irland, welche, wenn sie nicht jeden Abend von dem Glöckner durch einen beson= dern Exorzismus beschworen und mit irgend= einem, wenn auch schwachen Bande gefesselt wird, sich am nächsten Morgen nicht mehr vor= findet, sondern an den Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgekehrt ist, was einige Male sich ereignet haben soll.

Ist eine Glocke versunken, so hat sie auch in der Erde oder im Wasser, wo sie liegt, keine Ruhe; zu gewissen Zeiten hört man sie wie aus weiter Ferne läuten.

Der Teufel ist der ärgste Glockenfeind. Schon